Schulalltag

also, wie angekündigt der neue Teil. Er ist etwas länger und ich hoffe ihr verliert nicht die Lust am Lesen. Ich bin recht unzufrieden mit diesem text, aber soviel wie ich auch daran rumgefeilt habe, ich schaffe es nicht ihn authentisch klingen zu lassen. Hilfe ist gern gesehn :wink:

Vor einer knappen Woche hatte meine Mutter mit der Lehrerin gesprochen und sie waren überein gekommen, die Probleme einmal anzusprechen im Klassenrat. Allerdings ohne meine Zustimmung. Ich hatte Angst davor, dass es noch schlimmer werden würde, als es ohnehin schon war. „Räumt die Tische an die Seite. Ich glaube es ist gut, wenn wir uns heute alle sehen können." Ich nahm alles wie in Trance war. Stocksteif saß ich auf meinem Stuhl und umklammerte mein Matheheft. Die überraschten Stimmen der Anderen drangen nicht an mein Ohr und ich sah nicht, wie meine Lehrerin mich anblickte. Noch nie hatte ich mir so stark gewünscht, an einem anderen Ort zu sein. Alles in mir wollte fliehen. Weg von diesem Ort, weg von diesen Menschen. „Ist dir nicht gut? Du bist so weiß im Gesicht." Melanies besorgtes Gesicht schob sich in mein Blickfeld. „Nein.", krächzte ich, „ mir geht es gut. Wirklich." Ich stand auf und half ihr den Tisch wegzuschieben.

Ein Stuhlkreis war gebildet worden und fast alle hatten sich auf ihre Plätze gesetzt. Ich kämpfte meine Furcht nieder und stellte meinen Stuhl dazu. Demonstrativ begannen die Anderen wegzurücken. Ich verzog meinen Mund zu einer verbitterten Grimasse. Melanie fing meinen Blick auf und lächelte aufmunternd. „Ruhe jetzt." Meine Lehrerin ergriff das Wort, „Hat jemand eine Ahnung, wieso wir hier sitzen?"
Stille, alle schauten auf den Boden, einschließlich mir. „Keiner? Aha, dann werde ich es euch sagen. Mir ist zu Ohren gekommen, dass es hier einige Probleme in der Klassengemeinschaft gibt. Unter anderem sollen Personen ausgeschlossen werden. Weiß jemand etwas davon?" Erneutes Schweigen. Ich hörte ihr resigniertes Seufzen und wusste, was jetzt kommen würde. „Luzia, du weißt doch bestimmt Näheres." Hinterhältiges Kichern ertönte und verstohlene Blicke wurden ausgetauscht. Und ich spürte, wie sich die Tausenden von Mücken bereit machten um mit ihren kleinen Stacheln Verzweiflung in meinen Körper zu pumpen. Ich krampfte meine Hände zusammen und suchte nach Worten. Doch meine Gedanken wollten sich nicht sammeln, sie stoben auseinander und wurden davongetragen, wie Federn im Wind.

Ich hielt meinen Blick auf dem Boden, da ich Angst hatte sonst vollkommen meine Fassung zu verlieren. „Nun, Luzia. Willst du uns nicht sagen, was dich bedrückt?" Nein, Ihnen nicht! Bitte, bitte, nicht! Ich schrie in meinen Gedanken. Ich flehte, bat, schrie, weinte und blieb doch stumm. Meine Stimme war geflohen, so wie ich es wollte. „Also gut, dann… Ja, Julie?" Sie war erleichtert und erfreut, dass sich eine ihrer Lieblingsschülerinnen meldete. „Also, ich glaube, jeder weiß, wer sich ausgeschlossen fühlt, also können wir die Person auch beim Namen nenne, nicht Luzia? Allerdings, und ich glaube hier stimmen mir die anderen zu, ist es eigentlich gar nicht unsere Schuld, dass Luzia sich so ausgegrenzt fühlt. Schließlich macht sie auch oft nicht mit, wenn wir draußen etwas machen." „ Ja, natürlich Julie. Ich hätte euch auch nie solche Bosheit unterstellt, aber vielleicht sollten wir uns anhören, was die besagte Person dazu zu sagen hat." Ihre Stimme war immer kühler geworden im letzten Teil des Satzes. Mir lagen so viele Wörter auf der Zunge, doch mein Mund wollte sich immer noch nicht öffnen.

„Wenn ich so dazwischenreden darf. Luzia, wir haben dir doch nie etwas getan, dass du dich ausgeschlossen fühlen musst. Also wie kommst du auf diese absurde Idee?" Sie lachte gekünstelt auf. Ich schaute in ihre Augen und sah die Hinterhältigkeit, die mir ins Gesicht sprang und plötzlich kehrte meine Stimme wieder. Wut wallte in mir auf und packte mich. Ich wollte es ihr heimzahlen, die Stunden der Verzweiflung, sie spüren lassen. Ihr die Angst zeigen, die sie unfähig macht zu handeln. Ich glaube, wenn ich je jemanden gehasst habe, dann war es Julie. Zeit meines Lebens habe ich nur Hass, Verachtung und

Schulalltag

Mitleid für sie empfunden. Ich fing an zu reden und konnte nicht mehr aufhören. „ Ich will dir erklären, warum ich mich ausgeschlossen fühle, Julie. Ihr habt vor genau acht Wochen angefangen mich zu hänseln. Oder wie ihr es so schön ausdrückt, zu mobben. Erst waren es nur dumme Bemerkungen und ich dachte, na gut, nimm es nicht ernst, das ist normal. Doch dann habt ihr angefangen mich zu ignorieren. Ihr habt nicht geantwortet, wenn ich etwas gefragt habe, mich übergangen bei Abstimmungen, wenn ich mitmachen wollte, habt ihr mich nicht in eure Mannschaft gewählt, sondern einfach stehen gelassen. Ich war gerade noch gut genug zum Abschreiben. Ich dachte mir, vielleicht sind sie dann netter zu mir, wenn ich sie abschreiben lasse, aber nein. Ich wurde weiter ignoriert und dann kamen die sogenannten „Streiche“ dazu. Diese außerordentlich originellen Demütigungen, wie vorhin zum Beispiel: Schlagt mich! Ich bin wirklich zutiefst beeindruckt. Meine Hochachtung. Aber kommen wir wieder zu deiner Frage. Nachdem ich das eine Weile hingenommen habe, fragte ich euch irgendwann, was denn los sei. Kannst du dich erinnern? Wir hatten Musik und Melanie war an dem Tag krank. Ihr habt mir doch tatsächlich geantwortet, moment, ich zitiere euch: „Wir haben beschlossen, dich jetzt auszuschließen.“ Keine Begründung. Nichts. Einfach dieser Beschluss. Was soll ich denn damit anfangen. Und jetzt frage ich euch, was soll ich tun, damit ihr mich nicht mehr ausgrenzt?! Sagt es mir und ich werde es versuchen.“ Meine Stimme zitterte und ich atmete hastig. Was hatte ich getan? Warum hatte ich nur die Fassung verloren? Warum, warum?! Meine Lehrerin blickte sich unbehaglich um und machte den Eindruck, als wolle sie so schnell wie möglich den Raum verlassen. Die Wut hatte der Verzweiflung Platz gemacht. Hilfe konnte ich von niemandem erwarten. „Ich glaube, du schließt dich eigentlich selbst aus. Warum machst du denn nie mit, wenn wir Ticken spielen oder beim Tischtennis Runde machen?“ fragte Melina, eine bis dato eher Unbeteiligte. „Das habe ich euch schon tausendmal erklärt. Aber auf diesen Ohren seit ihr taub. Ich bin krank, verdammt nochmal. Ich muss jeden zweiten Tag zum Arzt. Ich kann mich nicht bewegen ohne Schmerzen zu haben, ich habe immer Schmerzen. Ich kann nicht laufen, rennen, springen, ohne dass ich nach fünf Minuten einen Zusammenbruch erleide. Deswegen spiele ich nie Tischtennis oder Ticken. Ich kann das einfach nicht. Ich darf es nicht!“

LG Xasziia
PS: Absätze sind zur Lesbarkeit gemacht worden.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).